

# Zeitschrift für Spiritismus



Erscheint jeden Samstag.

**Bestellungen**  
durch alle Buchhandlungen, Post-  
anstalten oder den Verleger  
**Oswald Muße**  
in Leipzig, Lindenstraße 4.

**Beiträge**  
für die Schriftleitung und  
Manuskripte sind zu richten an  
**Feilgenhauer, Köln a. Rh.,**  
Hohenstaufen-Ring 36.

## und verwandte Gebiete.

Herausgegeben vom Schriftleiter  
**Feilgenhauer zu Köln a. Rh.,**  
Gründer und Vorsitzender der „Gesellschaft für wissenschaftliche Psychologie“ und der spirit.  
Bereinigung „Psyche“ zu Köln, Vorsitzender der „Psychologischen Gesellschaft“ zu Düsseldorf,  
Mitglied in- und ausländischer psychologischer Gesellschaften,  
Übersetzer der neueren psychologischen und spiritistischen Literatur Europas.

Verlag und Vertriebsstelle:  
**Oswald Muße in Leipzig, Lindenstraße 4.**

**Preis** halbjährlich durch den  
Buchhandel 3 Mark; direkt per  
Post 4 Mark. Für das Ausland  
nur jährlich 8 Mark.

Alle Geldsendungen sind  
zu richten an **Oswald Muße** in  
Leipzig, Lindenstraße 4.

**Anzeigen**  
nimmt jede Geschäftsstelle für  
Anzeigen entgegen. Preis für die  
einspaltige Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 14.

Leipzig, den 3. April 1897.

1. Jahrg.

## Der 31. März.

Noch ein Jahr, und wir sehen auf ein halbes Jahr-  
hundert zurück, seitdem der Spiritismus durch Eingreifen  
der Jenseitigen zum Experimental-Spiritismus und somit  
wissenschaftlich und positivistisch geworden ist. Jetzt,  
vor Beendigung einer solchen Epoche, ziemt es sich wohl zu  
fragen, was seit jener weltbewegenden Entdeckung durch den  
Hydesviller Vorfall für die Ausbreitung der erhabenen  
Lehre geschehen ist und was noch zu geschehen hat, um jener  
Mission gerecht zu werden, welche der Familie Fox von den  
Intelligibelen zu Teil wurde. Scheuen wir uns nicht, es  
offen zu bekennen, daß die Saat mutiger Kämpfer für Wahr-  
heit und Aufklärung — jener rastlosen uneigennütigen  
Arbeiter an der Knüpfung zweier Welten — sehr wenig  
und nur kümmerliche Frucht getragen hat.

Und woran liegt es, daß man jener Aufforderung:  
„Ihr müßt diese Wahrheit aller Welt verkünden“ bis heute  
kaum nachgekommen ist? Wo ist das große Hemmnis in  
dieser Bewegung zu suchen? Es dürfte wohl jedem besonnenen  
Beobachter der derzeitigen Anhänger der neuen  
Lehre klar werden, daß nicht nur der Lombroso'sche Mis-  
oanthropismus, die Neuerungsscheu, welche ein Erbfehler der  
Menschheit sein soll, die Hauptschuld daran trägt, sondern  
daß diese lediglich in dem Verhalten ihrer Vertreter — der  
Spiritisten selbst — zu suchen ist.

**Auf, Ihr Spiritisten!** Laßt am 49. Jahrestag der  
Entdeckung des Spiritismus, des Verkehrs mit den Toten,  
einen Weckruf an Euch ergehen, nunmehr mit aller Macht  
die Ausbreitung des Spiritismus Euch angelegen sein zu  
lassen. Nur dadurch, daß Ihr jedermann kundgebt: Der  
Spiritismus ist eine Wahrheit, das Fortleben der Menschen-  
seele ist bewiesene Sache, und ein Verkehr mit den Ver-  
storbenen kann hergestellt werden, könnt Ihr zum Ziele  
gelangen. Denn dann folgt die wissenschaftliche  
und heisersehnte staatliche Untersuchung der  
so häufig umstrittenen Phänomene auf dem Fuße.  
Dann ist einer kritischen Lehre des Spiritismus die Bahn  
geöffnet.

**Stellt Einigkeit her!** In Eurem Lager herrscht Un-  
friede und Zwist, wohin man sieht. Wenn Ihr, Anhänger  
der Geisteslehre, die Ihr durch das hohe veredelnde Bewußt-  
sein, „ein unsterblicher Geist“ zu sein, immer weiterer Ver-  
vollkommnung anstrebend, doch gewiß Grund habt, ein  
leuchtendes Beispiel den anderen zu bieten, in so kläglicher

Weise Sonderinteressen der allgemeinen hohen Bestrebung  
vorzieht, wobei Ihr Eurem Egoismus und den übrigen  
niedrigsten Eigenschaften wie Feigheit, Neid, Ehr-  
sucht, Gewinnsucht, Habgier u. blind die Zügel  
schießen laßt, so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß  
der Spiritismus noch geächtet und verlacht wird. Nur  
rühmliche Ausnahmen verzeichnen die Annalen des Spiritis-  
mus, welche, die Wahrheit über alles liebend, Kühn und  
mutig für unsere Lehre unter allen Umständen — „selbst  
wenn sie leiden mußten“ — eintraten; die große Mehrzahl  
der Spiritisten hält feige zurück.

Wieviele könnten ihre oftmals sehr gewichtige Stimme  
zu Gunsten der Wahrhaftigkeit selbst erlebter spiritistischer  
Phänomene einlegen!! Privat-Verhältnisse — Egoismus und  
Feigheit, nennen wir es doch offen, hindern sie daran. Es  
giebt schon hinreichend überzeugte Spiritisten  
in den Gauen unseres Vaterlandes! Aber unter-  
stützen sie in irgend einer Weise die Bewegung?! „Ich bin  
selbst Spiritist“, wie sich ein Herr äußerte, „und lese keine  
spiritistischen Zeitschriften oder Bücher“, scheint zur Devise  
geworden zu sein. Die spiritistischen Bücher kauft man nicht,  
auf die einschlägigen Zeitschriften abonniert man nicht, seine  
Meinung nach außen hin vertritt man nicht, und das sind  
überzeugte Spiritisten!

**Tretet mit Eurer Ansicht endlich heraus!** Bekennet  
Euch selbst zu den Anhängern einer geschmähten Wahrheit,  
und Ihr werdet andere anziehen und zu eben solchen Ver-  
fechtern machen. Nicht mehr ruft den opferbereiten Ver-  
tretern des Spiritismus Euer leichtes: „Stille, stille“ zu,  
sondern ermutigt und unterstützt sie selbst im Kampfe.

Und durch die vergrößerte Schaar der Interessenten  
(sagen wir noch nicht der neuen Anhänger) wird es auch den  
Jenseitigen ermöglicht, neue Vermittler, Medien, zu  
finden, wodurch jene sich von dort aus kundgeben können.

Möchte daher in diesem Jahre noch recht  
viel zur Ausbreitung geschehen; möchte jeder  
Bekenner unsrer Lehre, in welcher Form und  
unter welchem Namen es auch sei, für seine  
heilige Pflicht es halten, selbst mit einzugreifen  
in die Bewegung und nicht nur den Kampf und  
die Mühe einzelnen bahnbrechenden Streikern  
zu überlassen.

**Jedermann kann mithelfen, hier so, dort so.**  
Beschämend ist es, sich sagen zu lassen: wären die Speri-  
tisten wirklich von ihrer Lehre überzeugt, so müßten sie, bei

Bestellungen hierauf nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten (Nr. 8079a, 2. Nachtr.) entgegen.

Gott! nach solcher Entdeckung eines Verkehrs mit denen, die da ruhen, anders auftreten, anders die Wahrheit zu stützen wissen und sie längst zur allgemeinen Anschauung erhoben haben. Man ist noch zu ununterrichtet, — in die Öffentlichkeit dringt noch recht wenig, und die Spiritisten gefallen sich in engherzigem Kastengeist, ihr Wissen, ihre Erfahrungen geheim zu halten, anstatt frei und offen dafür einzustehen bei jedermann, in jeder Weise und zu jeder Zeit.

## Materialismus oder Spiritualismus?

Originalbeitrag von **Paul Meyer.**

(Fortsetzung.)

Und welcher Fortschritt erblickt den allein unsterblichen, trotz aller dieser Wandlungen unvernichbaren Atomen aus diesen nur unter dem Banner des Entwicklungsprinzips möglichen Weltprozessen? Keiner, absolut keiner; denn wenn der ganze Wunderbau einer Sternwelt wieder in Atome zerfällt, so haben wir genau dieselben Atome mit denselben physikalisch-chemischen Eigenschaften vor uns, welche jenen Bau vor Millionen von Jahren aufgeführt haben. Alle Arbeit, alle Kämpfe, alle süßen und bitteren Erfahrungen, kurzum alle Errungenschaften zahlloser Generationen denkender und empfindender Wesen fallen ewiger Vernichtung anheim, und nur die ursprünglichen unteilbaren Atome retten ihren Bestand und ihre Eigenschaften, aber ohne auch nur die Spur einer Errungenschaft in dieser oder jener Richtung davonzutragen. Und dabei liebäugelt der Materialismus noch mit dem Geseze von der Erhaltung der Kraft, während er ihm auf Schritt und Tritt das Gebiet streitig macht. Was der Materialismus lehrt, ist nur Erhaltung der Anzahl der Atome, nimmermehr aber Erhaltung der Kraft; denn die Kraft darf nicht nur als Quantität betrachtet werden, was nur bei den physikalischen und chemischen Kräften zulässig ist, sondern sie muß vor allen Dingen nach ihren Qualitäten unterschieden werden, wobei für die Erhaltung der Kraft ganz andere Wertschätzungen in Betracht kommen. Oder will man vielleicht eine Kraft, welche für die Befreiung der Menschheit aus den Banden des Irrtums den Märtyrertod nicht scheut (Christus, Giordano Bruno, Huß), oder welche in die tiefsten Geheimnisse der Natur und des Lebens einzubringen vermag (Kant, Schopenhauer, Shakespeare, Goethe), einer Kraft als äquivalent an die Seite stellen, welche etwa 10 Kilogramm Eis in fünf Minuten zu schmelzen vermag? Der Materialismus findet das allerdings ganz natürlich und rühmt sich dabei noch seiner Wissenschaftlichkeit; in Wahrheit ist eine solche Behauptung aber geradezu haarsträubend; denn wenn man die Kraft nur nach ihrer Quantität (Intensität) schätzt, ohne die Qualität zu berücksichtigen, dann muß man auch zugeben, daß der Raubmörder hoch über dem Wohlthäter steht, da doch wahrlich eine weit größere Energie dazu erforderlich ist, einen Mitmenschen mit kalter Überlegung ums Leben zu bringen, als einem armen Bettler ein Zwanzigmarkstück zu schenken, wiewohl das letztere manchem Reichen auch schwer genug fallen mag.

Die Erhaltung der Kraft im Munde des Materialisten ist daher eine leere Phrase, die auch dadurch keinen Inhalt gewinnt, daß man Latentwerdung der psychischen Kräfte in den Stoffatomen lehrt. Denn Latentwerdung bedeutet doch nicht Außerdienststellung, wie sie jene Behauptung involvieren würde, sondern nur Aenderung der Wirkungsweise, sodaß nicht eine latent gewordene Kraft überhaupt nicht mehr wirkt, sondern vielmehr sich in anderer Weise äußert, also stets aktiv bleibt. Wenn aber gewisse Atome neben ihren physikalischen und chemischen Eigenschaften zu Zeiten noch psychische Fähigkeiten besitzen, die ihnen unter veränderten Verhältnissen aber wieder verloren gehen, dann involviert dies eben Vernichtung der Kraft, und zwar umso mehr, als die Erweckung der psychischen Kräfte der Atome aus ihrer angeblichen Latenz nur im langsamen Schritte der Entwicklung erfolgt, weil die Kontinuität ihrer Thätigkeit

stets durchbrochen wird, sodaß, wenn ein Atom aufs neue zu psychischer Thätigkeit berufen wird, diese letztere wieder auf der untersten Stufe beginnen muß und nicht etwa den Entwicklungsprozeß in demjenigen Stadium wieder aufnehmen kann, in welchem er während der letzten Aera psychischer Thätigkeit des betr. Atoms abgebrochen worden war. Das kann man aber unmöglich Erhaltung der Kraft nennen, sondern nur Unvernichtbarkeit der Atome.

Hier ist nun der Ort auf eine der handgreiflichsten Inkonssequenzen des Materialismus hinzuweisen. Da nämlich, wie sich aus vorstehenden Erörterungen ergibt, alle Entwicklung völlig zwecklos ist, wenn sie nicht den unsterblichen Atomen zu Gute kommt — und das ist nach materialistischer Ansicht nicht der Fall —, so folgt aus dieser Theorie das praktische Axiom für den Menschen, aller Entwicklung und Bervollkommnung, überhaupt dem Leben und der Welt zu entsagen, da ja alles Streben im letzten Grunde eitel und zwecklos ist und nichts weiter zur Folge hat, als den Kampf ums Dasein in seinen mannigfaltigsten Gestaltungen, der nur Leid und Schmerzen gebiert, ohne den aus diesem Kampfe siegreich hervorgehenden begünstigteren Individuen irgend ein nennenswertes Glück zu verschaffen. Wenn alle geistigen und sittlichen Erfolge nur von zeitlicher, vorübergehender Dauer sind und nach einigen Jahrtausenden auf ewig verloren gehen, weil sie keine Erben finden, dann ist es wahrlich besser, auf allen Fortschritt in geistiger und sittlicher Beziehung zu verzichten und das Dasein, wenn man demselben nicht überhaupt vorzeitig ein Ende machen will, in Askese zu verbringen, als seine Kräfte für eitle und zwecklose Bestrebungen einzusetzen, die nur unzählige Leiden mit sich bringen. Denn wenn auch infolge der Fortschritte auf wissenschaftlichem und technischem Gebiete die Lebensverhältnisse jetzt in mancher Beziehung besser sein mögen als früher, so ist doch das Verhältnis zwischen Leiden und Freuden des Daseins keineswegs zu Gunsten der letzteren verschoben worden, und so wird es auch in Zukunft bleiben. Weitere Fortschritte der Menschheit erzeugen neue Begierden und Bedürfnisse und diese gebären, wenn sie nicht befriedigt werden können, neue Schmerzen. Daher ist der Mensch um so glücklicher, je weniger Bedürfnisse er hat.

Trotzdem nun der Materialismus lehrt, daß mit dem Aussterben des organischen Lebens auf der Erde alle Leistungen und „unsterblichen“ Werke der Menschheit ewiger Vergessenheit anheimfallen, so behauptet er andererseits wieder, daß des Menschen Aufgabe darin bestehe, am Kampfe des Lebens nach allen Kräften teilzunehmen und die Menschheit auf eine immer höhere Stufe der Bervollkommnung zu bringen. Wozu aber? Wahrlich nur deshalb, um das Elend des Daseins zu vergrößern. Während also der Materialismus wegen seiner trostlosen Perspektiven ganz entschieden zur Weltentsagung führen müßte, lehrt er gerade das Gegenteil und widerspricht damit praktisch seiner eigenen Theorie. Und das nennt er Wissenschaftlichkeit!

Wie ganz anders gestalten sich dagegen die Segnungen des Entwicklungsprinzips nach spiritualistischer Weltanschauung! Hier haben wir eine von Geburt und Tod unabhängige Seele, deren vornehmste Eigenschaft zweifellos das Erkennen ist, welchem die anderen Eigenschaften, das Wollen und Organisieren, untergeordnet sind. Ob das Erkennen Grenzen hat oder nicht, ist eine Frage, die sich vom bloßen empirischen Standpunkte aus nicht beantworten läßt. Wie dem aber auch sei, das Gebiet des möglicherweise Erkennbaren in der materiellen und der transzendentalen Welt ist jedenfalls ein derart ausgebreitetes, daß dasselbe in einer Periode von einigen Jahrzehnten, der Durchschnittsdauer des menschlichen Lebens, gar nicht durchgemessen werden kann. Wer wollte sich z. B. heute dessen rühmen, alles derzeitige menschliche Wissen zu besitzen? Und das ganze menschliche Wissen ist doch nur ein verschwindend kleiner Bruchteil des überhaupt Wißbaren. Je höher aber ein Wesen steht, desto gebildeter sind seine Fähigkeiten, sodaß, da letztere Ent-

wicklungsprodukte sind, die Seele, das transzendente Subjekt, um so vollkommener sein wird, je mehr sie Gelegenheit zur Entwicklung gehabt hat. Die Gelegenheit zur Höherentwicklung, vor allen Dingen zur Bereicherung und Bervollkommnung ihrer Erkenntnis, bietet sich der Seele in der Möglichkeit, die Welt von den verschiedensten Seiten kennen zu lernen, da sie sich infolge ihrer organisierenden Fähigkeiten auf den verschiedensten Weltkörpern inkarnieren kann, wobei ihre eigene Vollkommenheit darüber entscheidet, wo und unter welchen Bedingungen die Inkarnation zu erfolgen hat.

Da die Erkenntnisse und Erfahrungen, welche die Seele während der Dauer einer solchen Inkarnation in irgend einer Welt d. h. in einer der existierenden Anschauungsformen, sammelt, infolge der Einheit oder Untrennbarkeit der psychischen Funktionen Besitztum der Seele bleiben, so erhellt hieraus, von welcher Bedeutung das Entwicklungsprinzip für die unsterbliche Seele ist. Anstatt daß, nach der materialistischen Weltordnung, alle während des Erdenlebens gesammelten Erfahrungen und erworbenen Kenntnisse und Erkenntnisse mit dem Tode völlig wertlos werden, weil deren Inhaber angeblich in Staub zerfällt, gehen sie, nach der spiritualistischen Lehre, in den unveräußerlichen Besitzstand der Seele über und vermehren deren geistigen Schatz. Hellenbach nennt dies Kapitalisierung der Seele. Jetzt gewinnt das Entwicklungsprinzip eine ganz andere Bedeutung, weil sich zur biologischen Entwicklung die transzendente hinzugesellt. Ja, wir gehen sogar noch weiter und machen die biologische Entwicklung zur bloßen Folge der transzendentalen Entwicklung, was übrigens schon daraus folgt, daß die biologische Entwicklung Produkt des Organisationsprozesses ist, sodaß, da der organisierende Faktor in der Seele wohnt, die letztere es ist, welche die biologische Entwicklung bewirkt, indem sie die in früheren Organisationsprozessen gemachten Erfahrungen bei späteren analogen Prozessen verwertet und dadurch in den Stand gesetzt wird, in ihrem Organismus kleine Verbesserungen eintreten zu lassen, soweit ihre Kräfte und das zu bearbeitende Material dies gestatten.

Während das zu psychischen Aeußerungen gelangte Atom des Materialismus beim Zerfalle des betr. Organismus wieder auf die Stufe der physikalisch-chemischen Stoffatome herabsinkt, womit alle geistigen Errungenschaften des Individuums unwiederbringlich verloren gehen, vermehren unsere psychischen Atome beständig ihren Schatz und sammeln dadurch in ihrer Gesamtheit unschätzbare geistige Werte an. Hier geht nichts verloren, dort alles. Dann hat der Untergang und Zerfall einer Sternenwelt aber auch keine Bedeutung mehr, denn das, was sie von geistigen und sittlichen Produkten erzeugt, ist nicht verloren, sondern haftet den Seelen an, welche in dieser oder jener Form jene Welt einst bevölkert haben und den daselbst gesammelten Erfahrungsschatz in Zukunft verwerten können und werden. Ueberdies widerspricht die Annahme, daß die geistig thätigen Atome des Materialismus mit dem Tode des Menschen wieder zu bloßen Stoffatomen herabsinken, der materialistischen Lehre, daß das Höhere, d. h. das Zweckmäßige, aus dem Niederen, dem Unzweckmäßigen, durch Ausrottung des letzteren hervorgehe; denn unter diesen Umständen könnten sich die geistigen Fähigkeiten der Atome nur auf Kosten der physischen Fähigkeiten entwickeln, und es wäre daher ganz ausgeschlossen, daß die letzteren plötzlich wieder zum Vorschein kommen könnten, während die geistigen Fähigkeiten ebenso plötzlich verschwinden würden. Das wäre in der That ein Atavismus der schlimmsten Art, welcher sich weder mit dem Entwicklungsprinzip, noch mit dem Gesetze von der Erhaltung der Kraft und dem der Vererbung vertragen würde.

Einer solchen Gefahr sind unsere psychischen Atome nicht ausgesetzt; vielmehr werden ihre Fähigkeiten immer weiter entwickelt, und statt daß dieselben mit dem Tode des Menschen zu physikalisch-chemischen Eigenschaften degradiert werden,

gewinnen sie im Gegenteil an Intensität, was daraus erklärlich wird, daß der Zellenorganismus einen Teil der seelischen Kräfte zur Ausübung der physiologischen Thätigkeit in Anspruch nimmt, daß diese Kräfte beim Tode des Menschen aber frei werden, sodaß die Seele im leibfreien Zustande über eine intensivere, rein geistige Kraft verfügt, als im Zustande des Inkarniertseins.

Wenn alle Errungenschaften und Erfahrungen, welche die Seele in dieser oder einer anderen Welt macht, in ihr geistiges Eigentum übergehen, so ist dem Menschen sein Verhalten während seiner Erdenlaufbahn genau vorgezeichnet und zugleich der Ethik eine feste Begründung gegeben. Je mehr Erfahrungen nämlich der Mensch als solcher — nicht etwa in seinem Berufe — sammelt, desto mehr wächst das Kapital seiner Seele und damit zugleich der Betrag der Zinsen, welche die Seele in einem künftigen Dasein verwerten kann. Je schneller die Kapitalisierung der Seele fortschreitet, desto schneller ist auch der Entwicklungsgang derselben, durch welche sie immer größerer Vollkommenheit entgegengeführt wird. Angesichts dieser verlockenden Aussichten kann es aber für die Seele im allgemeinen und den Menschen im besonderen nur die eine Devise geben: Hingabe an den Weltprozeß und thatkräftige Teilnahme an dem Kampfe des Lebens, weil dies die Quellen sind, welche seelenstärkende Kräfte spenden. Wer diese Maxime befolgt, fördert aber nicht nur sein eigenes transzendentes Wohl, sondern er leistet auch der Gesamtheit einen Dienst, da diese aus der Förderung, welche jener durch seine Hingabe an das Leben der Menschheit auf dem einen oder anderen Gebiete zu Teil werden läßt, Nutzen zieht, der wiederum ihren einzelnen Gliedern zu Gute kommt. Freilich handelt es sich dabei nicht um das materielle Wohl der empirischen Person, sondern um das transzendente Wohl der unsterblichen Psyche, sodaß die Hingabe an das Leben nicht auf empirischem Egoismus fußen darf, sondern die höhere, zugleich im Dienste der Allgemeinheit stehende Art des Egoismus, den transzendentalen Egoismus, zur Basis haben muß. Wenn aber eines Menschen Handlungen sowohl seinem eigenen unsterblichen Wesen, als auch der Gesamtheit zu gute kommen, so gewinnt das irdische Dasein eine tiefe, ethische Bedeutung, gegen welche die Bedeutung des durch die materialistische Brille betrachteten Lebens, in welchem Sittlichkeit und Sitte identifiziert sind, eine wahre Seifenblase ist.

Der Spiritualismus fordert also nicht Weltentsagung, sondern vollste Hingabe an das Leben, aber nicht um des Lebens willen, sondern nur im Interesse der transzendentalen Entwicklung. Das Leben ist daher, entgegen der materialistischen Weltanschauung, nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zu höheren, jenseits der Pforte des Todes liegenden Zwecken. Dadurch erhält aber unsere Beziehung des Lebens lehrende spiritualistische Weltanschauung eine feste, ethische Begründung, wohingegen die praktische Lebensweisheit des Materialismus seiner theoretischen Weltanschauung vollständig widerspricht. — (Schluß folgt.)

### Aus dem Jahre 1805, also vier Jahrzehnte vor dem Hydesviller Vorfall.

Der „*Eunomia*, einer Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts“ (Berlin, Julius, 1805), entnommen von **H. Milbrot**.

1.

#### Ein Gespräch zweier Freunde über das Geisterreich.

Auf Veranlassung der neuesten Erscheinungen nach dem Tode von **Carl Sebald**.\*)

„Karl, ich bin unsterblich!“ rief mein Freund Wernau in dumpfem Tone zu der halbgeöffneten Stuben-

\*) Im Jahrgang 1874 der Gartenlaube findet man auf Seite 408 einen Aufsatz von Ferdinand Dieffenbach, Darmstadt: „Die

thür herein, und lachte laut, als ich, von diesen wohl-  
bekannten Worten erschreckt, hastig mit dem Kopfe herumfuhr,  
und ziemlich rasch aufstand. Wir waren seit wenigen Wochen  
nahe Nachbarn; ich hatte den lebensfrohen jungen Mann  
lieb gewonnen, und ließ es mir gern gefallen, daß seine  
Laune mich oft in den tiefsten Betrachtungen störte, unsere  
ernsthaftesten Gespräche nicht selten durch einen drolligen  
Einsfall unterbrach. Auch diesmal störte er mich, und auch  
diesmal ging ich dem Störer lächelnd entgegen und hieß ihn  
willkommen.

„Das also“, fuhr er fort und legte Dr. Wögel: —  
»Meiner Gattin wirkliche Erscheinung nach  
ihrem Tode« auf den Tisch, „das ist die Schrift, die  
mich über Geister und Gespenster belehren soll? Nun und  
nimmermehr kann ich Ihnen diesen Streich verzeihen.“

„Und warum nicht?“ fiel ich ein. „Sie erwiderten  
mir, als gestern zum ersten Male seit unserer Bekanntschaft  
dieser Gegenstand zwischen uns zur Sprache kam: Nur  
Jakta könnten hier entscheiden; alle metaphysischen und  
psychologischen Demonstrationen wären nicht den tausendsten  
Teil so viel wert, als eine einzige, gehörig bewiesene That-  
sache, an der es aber, meinten Sie, in Ewigkeit fehlen  
würde.“ Nun denn? Hier haben Sie ja eine solche  
vor sich! Der Geisterseher ist ein Philosoph — er selbst  
sagt es, seine Frau sagt es, sein Freund sagt es; und da  
drei Zeugen zur Bestätigung der Wahrheit mehr als hin-  
reichen, so muß es wohl wahr sein. Ueberdies war er  
keineswegs schon im voraus zu Gunsten der Visionen ein-  
genommen, vielmehr sträubte sich sein forschender Geist gegen  
Köblerglauben und Ammengeschwätz; er zweifelt sogar an  
der Unsterblichkeit, für die es ihm bis dahin, nach seinem  
eigenen Geständnis, an moralischen Gründen gebrach,  
wiewohl nicht an anderen; er ist furchtlos, besonnen,  
mannhaft: lauter Eigenschaften, wie wir sie von einem  
Referenten selbsterlebter Visionen fordern. Endlich hat ihm,  
als er immer noch nicht seinen Sinnen traute, als er fort-  
während behauptete, das alles rühre gewiß vom Winde  
her,\*) der verständige Hausfreund juristisch bewiesen,  
Hannchen sei ihm wirklich erschienen, habe zum Ueberfluß  
sogar Mignon, seine Gebieterin mit dem Schwanze an-  
gewedelt. Jetzt frage ich Sie: was fehlt Ihnen noch?“

Wernau sah mich zweifelhaft an, und nach seiner  
Meinung überzeugt, daß ich nur spotte, erschöpfte auch er  
sich in Scherzen über den guten Atem der Sterbenden, ihre  
wohlgefezte Abschiedsrede, die gesalzenen Neckereien des  
Advokaten, das lakzenartige Krallen der seligen Frau am  
Altkovenenster, die Traktaten des Witwers mit der Erscheinung,  
und den geistreichen Einsfall, diesen Vorgang ein Experiment  
zu nennen. Ich ließ ihn lachen; denn die Form einer Sache  
kann manche komische Seite haben, wie ernsthaft, ja oft wie  
tragisch die Sache selbst sei. Doch auch diese war durch

erste Geistererscheinung des 19. Jahrhunderts,“ worin  
das 1805 in der Jacobäer'schen Buchhandlung in Chemnitz erschie-  
nene Buch des Dr. R. S. Wögel in Leipzig: „Meiner Gattin  
wirkliche Erscheinung nach ihrem Tode“ zum Gegenstand  
abfälliger Besprechung gemacht wird. [Von Dieffenbach ja nicht  
anders zu erwarten; die Menschen verhöhnen eben, was sie nicht  
verstehen!] Der Verfasser hat dies Buch, welches nach seiner Angabe  
viel Aufsehen erregt, und Erwidrerungen hervorgerufen hat, in der  
Sammlung der Wunderlich'schen Bücher entdeckt (und im Gespräche  
auch erwähnt). Die Wunderlich'sche Büchersammlung hat in der  
Hofbibliothek zu Darmstadt Aufnahme gefunden und wird von der  
Verwaltung jedermann mit größter Bereitwilligkeit zur Verfügung  
gestellt. Sie enthält viele Werke über Alchimie, Hexen und Zauberei.  
Dieffenbach sagt von ihr, sie stehe vielleicht auf der ganzen  
Welt als ein Unikum da, und der alte Sonderling habe sich durch  
ihre Gründung ein Verdienst erworben, von dessen Größe er wohl  
selbst nie eine Ahnung gehabt hätte.

Wer von unseren zahlreichen Freunden, werten Ge-  
sinnungsgenossen in Darmstadt würde sich das große  
Verdienst erwerben, die Wunderlich'sche Sammlung  
genauer zu untersuchen und sie der spiritistischen  
Litteratur zugänglich zu machen?

Die Schriftleitung.

\*) S. 102 der 3. Aufl. 1805.

jene ihm lächerlich geworden; und das that mir weh. Ich  
hatte durch den lebhaften Anstoß, den, so wie ich ihn zu  
kennen glaubte, das Lesen dieser Schrift seinem Geiste geben  
mußte, einen tiefen Blick in seine Individualität gethan, ich  
hatte ihn, inwiefern dies überhaupt möglich ist, über seine  
Gefühle zur Sprache bringen wollen; denn es ist ein Er-  
fahrungsatz, daß nichts so schnell die Herzen aufschließt,  
nichts die innere Welt der Menschen dem aufmerksamen  
Beobachter so anschaulich macht, als ein Gespräch über  
Ahnungen, Träume und Erscheinungen. Da ergreift das  
reizbare Gemüt ein dithyrambischer, ja auch das langsamste,  
ein lyrischer Schwung; da flammen die Blicke des Rättesten  
auf, und selbst die monströsesten Gebilde der Phantasie, die  
toltesten Mythen des Uberglaubens, die sich dann zuweilen  
offenbaren, sind für den Psychologen Bruchstücke eines  
inhaltsreichen Epos.

Mein Schweigen fiel ihm endlich auf, mein Ernst steckte  
ihn an.

„Sonderbar!“ — begann ich — „Sie sind der erste,  
den ich die Möglichkeit der Geistererscheinungen ohne Aus-  
nahme verwerfen höre — der erste Ihres Alters gewiß.  
Umgekehrt fand ich den Fall weit öfter. Je reifer die  
Menschen werden, je mehr sie sich im Gedränge des Lebens  
verlieren, und je näher sie also mit seinen Rätzeln zusamen-  
treffen, desto gleichgiltiger werden sie häufig gegen die Lösung  
derselben, weil ihre Phantasie alle Reizbarkeit, ihr abgenutztes  
Herz den kindlichen Glauben verloren hat, ohne den in diesem  
Felde nichts zu erholen ist. Stärker regt sich bei der Jugend  
das poetische Leben, ein feinerer Takt ist ihr eigen, glühender  
sind ihre Bilder, frischer die Farben, dichterischer die Ge-  
danken, aber freilich auch unverständlicher die Worte. Wer  
es einmal so weit gebracht hat, daß seine Aeußerungen über  
diese Materie jedermann faßlich sind, der ist sehr —  
nützlich geworden.“

Er: Sie glauben also an Geister?

Ich: Sie glauben also nicht daran?

Er: Aufrichtig gesagt, ich hielt Untersuchungen dieser  
Art immer für müßige Spekulationen, für fruchtlose  
Gemütsqualen, die zu nichts führen könnten, und meines  
Vaters unaufhörliche Feldzüge gegen die Glaubenslust der  
Mutter brachten mich am Ende zu der Meinung —

Ich: Daß „an etwas nicht glauben und gar  
nicht daran denken“ einerlei sei.\*) Ganz recht! Am  
kürzesten ist freilich die Fehde geschlossen, wenn man sie gar  
nicht anfängt. — Und wie verteidigte sich Ihre Mutter?

Er: Freund, Sie kennen ja die Weiber. Taub gegen  
Bemunftschlüsse und philosophische Gründe blieb sie dabei:  
„Sage was Du willst; meinen Glauben kannst Du mir doch  
nicht ausreden.“

Ich: Beherzigen Sie dies Wort, lieber Wernau; es  
ist Goldes wert. Was der innere Mensch angeschaut hat,  
ist sein eigen, ist ewig unzerstörbar. Die Weiber, da sie  
im gewissen Sinne immer Kinder bleiben, haben das schöne  
Vorrecht, immer in der Welt ihrer Träume zu leben, ohne  
daß trockene Forschungen sie auf die öden Steppen des  
Indifferentismus oder gar in die gefährlichen Irrgänge der  
Zweifelsucht führen. Wir wollen ihnen dieses Glück gönnen,  
und da des Mannes Beruf ihn nun einmal aus diesem  
Kreise heraustrreibt, nur dafür sorgen, daß unser gutes  
Schickal die gerechte Mitte behaupten hilft, bei der allein  
uns wohl sein kann.

Er: In Gottes Namen! Nur besorge ich sehr, daß  
eben dieses Grübeln über die Angelegenheit einer unsichtbaren  
Welt uns am ersten auf Abwege leiten muß.

Ich: Das Grübeln? Ja! und ich möchte keinem  
meiner Freunde raten, nur einen Augenblick dabei zu ver-

\*) „Glauben“, sagt Kellgren, „heißt bei den meisten Menschen  
so viel als nicht daran denken.“ Mit dem Nichtglauben ist es wohl  
derselbe Fall. Sebald.

weilen, so lange es ihm nicht, ohne daß er weiß wie? zum Bedürfnis wird.

Er: Auch ich fühle zuweilen dies Bedürfnis.

Ich: Das dachte ich wohl. Nun, und wie halfen Sie sich! Denn ich gestehe, daß ich es bisher für unmöglich hielt, jenen Trieb nach Ueberzeugung einmal zu empfinden, und ihn wieder zu verlieren, ohne aufs reine gekommen zu sein. Bei mir wenigstens war der Zeitpunkt, in welchem ich mir seiner klar wurde, entscheidend; ich hatte keine ruhige Stunde mehr, bis ich mit meinem Glauben in Ordnung war.

Er: Nun ja! wenn Sie es denn durchaus wissen wollen: ich dachte — —

Ich: Ich fühle, würde ich lieber hören —

Er: Auch das; denn Gedanken und Gefühle schmelzen hier in eins zusammen. Zudem (er lächelte bedeutsam) kann ja von Gefühlen nicht die Rede sein, die, wie Sie selbst sagten, unaussprechlich und sobald sie ausgesprochen, nichts sind.

Ich: Ich werde Sie beim Worte fassen.

Er: Mein Glaubensbekenntnis ist also im wesentlichen folgendes: Der Zweck des Lebens ist das Leben; sei unsere Bestimmung nach dem Tode, welche sie wolle, sie wird nur dann erreicht, wenn wir die Gegenwart wahrnehmen, sie völlig zu gebrauchen, wozu sie uns gegeben ist: zum Uebungsplatze geistiger Kräfte, zum Wachstum an sittlicher Ausbildung, zum Fortschreiten ohne Aufhören. Zu meiner Beruhigung bedarf ich, wenn mein Fuß auf diesem Wege beharrt, der Kenntnis von einer höheren Welt niemals; ich bin sogar froh, daß sie mir abgeht: denn sie wird mich, die Wahrheit zu sagen, belästigen. Nimmt Sie das Wunder?

Ich: Nur weiter.

Er: Sie würde nämlich meine Freiheit beschränken, mich moralisch unmündig machen, und gar bald das Motiv meiner Handlungen werden, was sie doch wohl nie werden soll?

Ich: Nie!

Er: Ich denke also, Geistererscheinungen, wenn sie in der That möglich wären, müßten diese Wirkung am gewaltsamsten hervorbringen, müßten das Menschengeschlecht in eine verlegene, ängstliche Schauspielergesellschaft verwandeln, die entweder mit wahrer Seelenpein zu der höheren Welt als zu ihrem Publikum hinausblickte, um in dessen Mienen Beifall oder Tadel zu lesen, oder mit wahrem Neide und Aerger, daß sie immer noch auf den Brettern steht, während jenes sich an ihrem Fackelungsstücke in stolzer Ruhe ergötzte.

Ich: Sehen Sie da, wie dichterisch Sie werden, lieber Freund, ohne es gerade zu wollen! Ganz unrecht mögen Sie wirklich nicht haben. Indessen dürfte diese Darstellung bei dem allen nichts weiter beweisen, als daß solche Erscheinungen dem wohlabgemessenen Gange der Natur gemäß selten, daß sie nur unter gewissen Voraussetzungen möglich sind und sein müssen. Und das ist der eigentliche Punkt, auf den es, wie unser Dr. W. sehr richtig bemerkt, ankommt. Ich bestreite Ihre Meinung nicht. Soll der Glaube an eine andere Welt überhaupt einen praktischen Nutzen haben, so muß es der sein, daß er das Gemüt beruhigt und tröstet. Nicht aber, um uns gut zu machen, ward diese Ahnung in unsere Brust gelegt, sondern um uns Frieden zu geben, um die Wunden zu heilen, welche die Stürme des Lebens, die Rätsel des Verhängnisses, die Leiden des Einzelnen, diesen Einzelnen schlagen. Er soll seinen Geist von der beschränkten Ansicht des Universums zu einer freien und allgemeinen erheben, soll ihn zu einem Wesen umgestalten, das sich als Teil des Ganzen betrachtet, oder noch besser, mit ihm in eins verschmilzt, über diesem ganzen also sich selbst vergißt und fest überzeugt ist, in der allgemeinen Weltordnung müsse der Kampf zum Frieden, die Finsternis zum Lichte, der Mißklang zu Harmonie, der Tod zum Leben führen. Ist es dieser Glaube, von dem Sie fürchten, daß er Sie zum Sklaven machen möchte?

Er: Aber so vorgestellt, wird er ja Zweck des Lebens.

Ich: Schwerlich; oder der Stern, der dem Schiffer

den Weg zeigt, mußte auch das Ziel seiner Fahrt sein. Aus diesem Gesichtspunkt betrachten Sie den Glauben als die Sonne, die unseren ethischen Tag erleuchtet, und ohne welche es in unserer Seele immerdar Nacht ist. Sie nun, mein Freund, haben, wenn ich Sie recht verstehe, diesen Frieden des Herzens auf einem anderen Wege gefunden. Sie glauben, daß Sie nicht glauben; und das ist denn auch ein Glaube. Für jetzt sind Sie dabei ruhig; ja, es kann wohl gar geschehen, daß Sie es Ihr Leben lang bleiben. Denn allerdings giebt es Menschen genug, die sich in so günstigen Umgebungen befinden, denen das Weh so fremd ist, welches anderen Sterblichen den Zwiespalt der Außenwelt mit ihrer inneren verursacht, daß sie in beneidenswerter Ruhe das Ziel erreichen. Herzlich sei Ihnen ein Gleiches gewünscht. — — (Fortsetzung folgt.)

## Ratschläge und Winke für Anhänger der Geisteslehre.

### Spiritisten Pflicht.

Von **Rudolph Scheibler**, Magnetiseur.

Der echte wahre Spiritist  
Sei fest und treu zu jeder Zeit;  
Er handle stets als guter Christ  
Und sei vor Allem hilfsbereit.

Und ferner sei er drauf bedacht,  
Daß er der Menschheit frommt und nützt,  
Sich höh'ren Geistes würdig macht  
Und edles Streben unterstützt.

Dann werden gü'tge Genien nahn,  
Ihm liebevoll zur Seite stehn,  
Ihm Blumen streuen auf die Bahn  
Mit mildem Hauch ihn hold umwehn.

Sein Lebenslauf wird Liebe sein,  
Der Friede thront in seiner Brust;  
Gleich einem Priester kann er weih'n  
Und Andern spenden gleiche Lust.

Der echte wahre Spiritist  
Sei fest und treu drum jeder Zeit;  
Er handle stets als guter Christ  
Sei allen Menschen hilfsbereit.

Diesem kleinen Gedichte seien noch einige Worte gewidmet, da es eine Lehre enthält, welche Spiritisten nicht genug beherzigen können. Wenn Prof. Dr. Cyriax, unser alter Kämpfe, behauptete, daß nur der einen Nutzen vom Spiritismus hätte, von dem man sagen könnte: „Er ist heute ein besserer Mensch als er gestern war“, so ließe sich nach diesem Kriterium aber auch die Ansicht rechtfertigen, daß die zu zählen sind, denen die neue Lehre Nutzen brachte. Und es ist merkwürdig, daß die überzeugtesten Spiritisten und Spiritistinnen so wenig ihrer Ueberzeugung Ehre machen. Privatinteresse geht ihnen über alles. Man versuche, sie doch einmal für Unterstützung eines hilfsbedürftigen Mediums zu gewinnen oder in dieser oder jener Beziehung ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen, und man wird sehen, was dabei herauskommt. Nicht einmal die Förderung des Spiritismus, seine Verbreitung, seine Verteidigung zc. lassen sie sich angelegen sein; sie sind — der Mehrzahl nach — zu feige, ihn offen zu vertreten und vor der Welt zu bekennen. Ein Materialist behauptete unlängst, daß er unmöglich annehmen könne, das Gros der Spiritisten sei thatächlich überzeugt von dieser Lehre: sonst müßten sie anders leben, anders handeln, anders ihre „wahrhaftig erhabene“ Lehre vertreten und — hindest nicht mindest — verbreiten!! Hat nicht Proudhon dasselbe schon lange den Christen gesagt, daß sie Lügner seien, da, wenn sie wirklich das glaubten, was sie sagten, sie anders handeln müßten, als sie es thäten!?

Diejenigen, welche sich eine bessere Zeit durch die Anerkennung des Spiritismus versprechen, mögen nur bedenken, daß ebenfalls das finstere Mittelalter hindurch die Menschheit (wenn auch in anderer Beziehung) spiritualistischer Lebensauffassung huldigte — mögen bedenken, daß die Selbstsucht und die Gier nach Ehre und Reichtum im Menschengeschlecht so stark eingewurzelt ist, daß wohl schwerlich das Bewußtsein der Gewißheit seiner Unsterblichkeit es von dieser unlauteren Sucht befreien kann. Dazu bedarf es noch etwas ganz anderen! Sie mögen auch eingedenk sein, daß, um nach den Früchten zu urteilen, das Gleichnis des barmherzigen Samariters auch hier in Betracht kommt, daß jene selbstgefälligen Spiritisten, welche der nichtspiritistischen Lebensauffassung Ethik und Moral absprechen wollen, die Worte des Kanadiers in Seume's: „Der Wilde“ beherzigen sollten.

C. J. 2.

## Uebersinnliche Begebenheiten aus nah und fern.

11.

**Anmeldung und indirekte Schrift.** — Ich hatte einige Zeit lang Umgang mit einem jungen Manne, der, wie er versicherte, ernsthafter und überzeugter Spiritist war, und in dessen Bekanntschaft sich einige weibliche Personen befanden, die medial veranlagt waren. Es fand sich dann noch mein Bruder dazu, und wir hielten mehrere interessante Sitzungen ab. Es war vier Jahre nach dem Tode meiner ersten Frau, und ich war seit zwei Jahren in Rücksicht auf meine Kinder zum zweitenmal verheiratet. Bei uns wohnte meine 70jährige Mutter, eine energische, klarschauende Frau. Sie hatte ihr Schlafzimmer unmittelbar an das unsere stoßend; eine einfache Thüre, die bei Nacht geschlossen blieb, trennte die beiden Schlafräume. Die Betten von mir und meiner Frau waren ziemlich ebensoweit von dieser Thüre entfernt, wie jenes meiner Mutter.

Eines Abends war ich mit jenem jungen Manne allein in meinem Zimmer. Wir experimentierten nicht, sondern sprachen über Verschiedenes in Sachen des Spiritismus. Meine Frau war im Zimmer meiner Mutter, und gegen  $\frac{1}{2}$  11 Uhr empfahl sich der junge Mann, und wir verfügten uns gleich darauf zu Bett. Ich wünschte meiner Mutter noch gute Nacht und schloß die Verbindungsthüre. Im ganzen Hause herrschte absolute Stille und Ruhe.

Wir waren — in unserem gemeinschaftlichen Schlafzimmer brannte ein Nachtlcht — im ersten Halbschlummer, und es war, wie ich mich nachher überzeugte, kaum eine Viertelstunde vergangen, seit wir uns zu Bett gelegt hatten, als plötzlich drei heftige Schläge auf die Verbindungsthüre ertönten, gerade so, als wenn jemand mit voller Faust auf dieselbe schlug. Und mir und meiner Frau, die wir beide es hörten und insolge dessen überrascht aufwuhren, war ganz der Eindruck geworden, daß diese drei Faustschläge direkt aus dem Zimmer meiner Mutter her erschollen waren. Unsere erste Meinung war, daß meine Mutter, die in letzter Zeit an plötzlichen Brustbeklemmungen litt, infolge eines solchen Anfalles uns habe zu Hülfe rufen wollen und, nicht instande, einen Laut von sich zu geben, mit der Faust an die Thüre geschlagen habe. Ich stand deshalb sofort auf und ging zu meiner Mutter in's Zimmer. Aber da lag meine Mutter ruhig im Bett und fragte mich sofort, was denn los sei, warum ich an die Thüre geschlagen habe. Als ich ihr versicherte, wir hätten den Eindruck empfungen, als sei das Schlagen aus ihrem Zimmer gekommen, entgegnete sie mir, ihr sei es deutlich so gewesen, als hätte entweder ich oder meine Frau an die Thüre geschlagen.

Kopfschüttelnd begab ich mich wieder ins Bett zurück, nachdem ich die Verbindungsthüre wieder geschlossen und sagte zu meiner Frau: „Das ist doch sonderbar!“ Und kaum war ich im Bett — da ertönten dieselben Schläge wiederum!

Die Erkundigung bei meiner Mutter hatte dasselbe

Ergebnis, wie vorhin — ich schloß die Verbindungsthüre wieder und legte mich zum dritten Mal schlafen. Da äußerte meine Frau: „Das ist aber doch seltsam,“ und ich selbst konnte mich eines gewissen Schauders nicht erwehren, sagte aber nichts. Ich dachte nur, was das wohl bedeuten möge. Da hörte ich plötzlich ganz deutlich rufen, als wenn es im Zimmer nahe an meinem Bett wäre: „Sei nur ruhig, Ludwig!“ Und das war genau — die Stimme meiner verstorbenen ersten Frau, und die Art, wie sie meinen Vornamen „Ludwig“ aussprach, war das charakteristische Merkzeichen.

Daraufhin blieb alles ruhig.

Den Ruf meiner verstorbenen Frau hatte meine jetzige Frau nicht gehört, sondern ich ganz allein.

Leider habe ich mir das Datum des Vorfalles nicht notiert, um allenfalls mich überzeugen zu können, daß das Schlagen an die Thüre eine Anmeldung gewesen wäre. Ich kann mich auch auf kein Ereignis des nächsten Jahres erinnern, das damit in Verbindung zu bringen wäre. So kann ich nur annehmen, daß irgend ein Spukgeist etwa uns äffen oder schrecken wollte und meine verstorbene Frau als unser guter Genius dem entgegentrat und uns, beziehungsweise mich mit dem Zuruf beruhigen wollte. —

In Gesellschaft des oben erwähnten jungen Mannes hatte ich auch die erste Gelegenheit, als schreibendes Medium zu fungieren. Es waren in dem Kreise die oben bereits genannten jungen Damen, von denen eine besonders veranlagt schien.

Die Art, wie ich zu schreiben begann, war interessant genug; leider ist es bei diesem einen Anlaß geblieben — ich fand später und auch in der nächsten Folge keine Gelegenheit mehr, und so ist bis zum heutigen Tage meine mediale Anlage, die doch augenscheinlich vorhanden, ohne jede Entwicklung geblieben.

Es wurden Fragen gestellt, und die Antworten sollten durch automatisches Schreiben erfolgen. Ich saß, mit dem Bleistift in der Hand und einen großen Bogen Papier vor mir am Tische, neben mir rechts das junge medial veranlagte Mädchen, welches nach kurzem Schreiben diktiert wurde, sie solle nicht mehr schreiben, das greife ihre Gesundheit an. Unterscriben war ihr verstorbener Vater. (In der That klagte das Mädchen auch gleich darauf über Kopfschmerzen.) Wie ich nun darüber nachdachte, wie seltsam das sei, daß das Mädchen so automatisch schrieb und daß ihr Vater ihr die Hand führe — da begann es mit einem Male in meiner rechten Hand zu zucken, ganz krampfhaft, der Stift zwischen Daumen und Zeigefinger bewegte sich ohne mein geringstes Zutun lebhaft in großen Zügen hin und her, meine Hand hatte unwiderleglich den Zwang, einer fremden, außer mir liegenden Leitung zu folgen — und siehe da, mit einem Male begann der Stift in meiner Hand zu schreiben. Aber nicht in meiner gewohnten Schrift, nein — er begann Buchstaben so hoch zu machen, wie der halbe Bogen, und zwar waren diese Buchstaben nicht mit einem Strich gemacht, sondern in lauter kleinen Zickzacklinien, wie ein Sägeblatt. Ich konnte kaum schnell genug folgen, man schob mir nacheinander sechs Bogen unter, und schließlich las man auf den sechs nebeneinander gelegten Bogen die Worte: „Ich bin bei Dir, Dein Vater, und freue mich, daß Du hier bist. Gott zum Gruß!“

Ich bemerkte, daß mein Vater bereits 1865 gestorben ist; dieser Vorfall ereignete sich im Jahre 1888.

Weiteres geschah nicht mehr an jenem Abend. So oft ich auch meine Hand schreibfertig auf den Bogen legte, nichts mehr wurde geschrieben! Und, wie bereits gesagt, seitdem ist mir nie wieder etwas ähnliches gelungen; ich fand bis heute keinen solchen Kreis von Gleichgesinnten wieder, und jene Zirkelteilnehmer kamen ein zweites Mal nicht mehr zusammen.

Das aber kann und muß ich versichern: Während ich schrieb, d. h. schreiben mußte, wußte ich thatsächlich nie,

welchen Buchstaben ich schreiben würde, ich konnte auch infolge der immensen Größe den Buchstaben nicht folgen, mußte nicht, was ich schrieb — in der That, es war ein vollständig automatisches Schreiben. Ich kann nur sagen: Schade, daß es bei dem einen Male bis heute geblieben ist!  
L. G. M.

## Aus der Tagespresse.

— Selbstmordsuggestion nennt „das kleine Journal,“ Berlin, in Nr. 68 vom 9. März d. J. einen sehr interessanten Fall eines hypnotischen Verbrechens. Man braucht nur an die Schriften unseres großen Philosophen du Prel zu erinnern, um sich über die Möglichkeit derartiger Vergehen klar zu sein.

Vor etwa einer Woche erschien bei einem Arzte in Hamburg eine äußerst elegant gekleidete, schöne junge Dame und erklärte dem Arzte ohne lange Einleitung, sie sei sehr stark nervenleidend und brauche deshalb ärztliche Hilfe. Die Verhältnisse, in denen sie lebe, machten es ihr aber zur Ehrenpflicht, sich um nichts anderes sie Betreffendes zu kümmern, als nur um ihre Krankheit. Und dies sei auch der Grund, weshalb sie zu ihm gekommen sei und nicht ihn zu sich habe kommen lassen. Von Dr. D. befragt, worin ihr Nervenleiden bestehe, erwiderte die Dame, ihr ganzes Nervensystem sei zerrüttet, sie leide an Angstgefühlen und sehr oft an furchtbaren Wahnvorstellungen, daß sie glaube, sich umbringen zu müssen. Dr. D. glaubte anfangs eine Geisteskranke vor sich zu haben. Als sie aber plötzlich davon zu sprechen begann, in welcher glücklicher Ehe sie lebe, wie ihr Gatte sie so zärtlich liebe und anbete und wie es sie deshalb mit tiefem Schmerz erfülle, ihm durch ihre Krankheit Kummer zu bereiten, da konnte Dr. D. nicht mehr daran zweifeln, daß die junge Dame geistig vollkommen gesund sei. Im weiteren Verlaufe des Gespräches erzählte sie ihm dann, doch ohne hierbei Namen zu nennen, wie fürsorglich ihr Gatte sei, der erst vor etwa einem Monat eine Versicherung für sie abgeschlossen, wodurch ihr Leben für 50 000 Mark versichert worden sei. Dr. D. stand einem Rätsel gegenüber. Sie ließ ihn aber nicht zu Worte kommen, sondern plauderte immer fort, wobei sie jedoch endlich durch eine unscheinbare Bemerkung den Grund ihres Leidens verriet. Sie gestand nämlich, daß ihr Mann ein großer Freund hypnotischer Experimente sei . . . . Dr. D. verriet durch nichts seine Ueberraschung und faßte nun sofort seinen Plan. Er nahm die Dame in Behandlung. Sie in hypnotischen Zustand zu versetzen, gelang ihm sehr bald. Als er aber mit der Suggestion begann, stieß er auf harten Widerstand. Dies bestärkte ihn in seiner Vermutung, daß sie das Opfer suggerierter Einflüsterungen, und ihr streng verboten worden sei, davon etwas zu verraten. Dr. D. gab aber nicht nach. Er zog zu seinen hypnotischen Sitzungen einen Zeugen hinzu, in dessen Gegenwart er nun der Dame, nachdem er sie hypnotisiert hatte, in entschiedenem Tone befahl, alles zu erzählen, was ihr Gatte ihr suggeriert habe. Das Ergebnis dieser Weisung war ein geradezu frappierendes. Der zärtliche Mann hatte seiner jungen schönen Frau befohlen, zwei Monate nach dem Abschluß der Lebensversicherung — sich zu töten! Nach diesen zwei Monaten zahlte nämlich die betreffende Gesellschaft auch bei Selbstmord die Versicherungssumme aus. Dr. D. telegraphierte sofort an die Eltern der Dame, die ihre Ankunft telegraphisch ansagten. Den Gatten aber veranlaßte der Arzt, binnen 24 Stunden Hamburg zu verlassen, widrigenfalls er keine Schonung üben würde. Jetzt ist die schwerkranke junge Frau mit ihrem Vater in Wien, um dort in dem Löwe'schen Sanatorium durch Professor Krafft-Ebing vollständig geheilt zu werden. Der saubere Herr Gemahl aber befindet sich irgendwo in Berlin, wo er die Scheidungsklage wegen „unüberwindlicher Abneigung“ erwartet. (Mehr nichts?! Ist das etwa kein Mordversuch? — Die Schriftleitung.)

Der namhafte Magnetiseur Willy Reichel hat ja stets auf die gefährliche Seite der Hypnose hingewiesen —

welche vielleicht bei weitem die nutzbringende noch übersteigt. (Man vergl. sein Werk: „Der Heilmagnetismus, seine Beziehungen zum Somnambulismus und Hypnotismus.“)

Eine eigentümliche Spukgeschichte, die stark an den Spuk von Resau erinnert, setzt die Bewohner von Rudelsdorf, Kreis Nimptsch, in Aufregung. Seit nahezu vierzehn Tagen wird das Gehöft des dortigen Stellenbesitzers Reinert auf räthselhafte Weise mit Steinen jeder Größe, Flachwerkstücken und Rüben bombardiert. Fast zu allen Tageszeiten kommen Steine geflogen und bedrohen das ganze Gehöft. Besonders die Fensterscheiben sind der Zielpunkt der Geschosse. Das merkwürdige dabei ist, daß die Steine alle aus einer Richtung kommen, es aber noch niemandem möglich gewesen ist, den Thäter zu ermitteln. Der aus dem nahen Heidersdorf herbeigeholte Gendarm wurde von den herbeischießenden Steinen am Helme und der einen Schulter getroffen. Neugierige kommen alle Tage nach Rudelsdorf, um sich das Schauspiel anzusehen, und verschiedene derselben haben schon ihre Neugier mit Beulen und sonstigen Verletzungen bezahlen müssen. Oft stehen so viele Leute in der Nähe des Gehöftes, daß niemand von der Stelle kann. Die Wurfstücke beschreiben einen eigentümlichen Bogen und kommen dann fast senkrecht in das Gehöft gesaut. Der Nachbar, welcher in Verdacht kommen könnte, wohnt aber so weit entfernt, daß es unmöglich erscheint, mit der Hand so weit zu werfen. Wenn die Steine zur Erde fallen, sollen sie ganz heiß sein. (Man vergl. du Prel: „Die mystischen Wurfgeschosse“ und „Experimentalpsychologie und Experimentalmetaphysik,“ Kap. 5, S. 121.) Einige hatten ein Gewicht von 1½ Kilo. (Berliner Reform vom März d. J.)

— Wie mehreren sich gerade in letzter Zeit die Spukfälle und wie objektiv und sachlich lauten die Berichte der so seltsamen Vorkommnisse! Sogar die Tagespresse nimmt sie als ganz selbstverständlich auf und, Gott Lob, meistens ohne die unnützen höhnischen Bemerkungen. Gewiß ein erfreuliches Zeichen, daß wir am Vorabende der allgemeinen Anerkennung der Thatsächlichkeit okkulten Phänomene zu stehen scheinen.

## Von der spiritistischen Bewegung.

Hosprediger Frommel ein Spiritist. Wie die „Volksztg.“ zu melden weiß, hat der kürzlich verstorbene preussische Hosprediger Frommel ein großartiges selbsterlebtes spiritistisches Phänomen zu verzeichnen, das er auch ganz ruhig wie ein überzeugter Spiritist hingenommen hat. Frommel teilte (den Worten des Oberkonsistorialrates Reicherdt aus Posen zufolge) eines Tages seiner Gemeinde mit, als es sich um den Bau einer neuen Kirche handelte, daß er in der Nacht im Pfarrhause — welches als Spukhaus berüchtigt war — die Erscheinung des alten Pfarrers Bartels gehabt habe, der ihm gesagt hätte: die Gemeinde solle sich schämen, daß sie nicht eine zweite Kirche bauen wolle. Und in derselben Stunde hatte Frommel 50 000 Thaler zum Bau von zwei neuen Kirchen in den Händen.

Will der orthodoxe Protestantismus unter Berufung auf die mißverständenen Worte Christi, Luc. 16, 26 und 30, die Thatsächlichkeit der erwähnten Erscheinung leugnen und sie nur als eine erlaubte Notlüge — einen guten Kniff — hinstellen, so mag er dies immerhin thun. Nach welcher Seite hin sie sich aber auch entscheidet, überall zieht sie sich eine nicht unbedeutende Niederlage zu. Fast sie den Bericht ihres hohen Würdenträgers als Wahrheit auf, so ist der Spiritismus keine Narretei mehr und das Dogma von dem „Ruhem und Schlafen der Toten im Grabe“ (Wenn ich im Grabe genug geschlummert habe, erweckst du mich. — Klopstock) erweist sich abermals als abgeschmackt; hält sie eine solche, von derartigen Folgen begleitete Erscheinung für eine einfache Hallucination, so wirft dies ein schlechtes Licht auf ihre Kircheneinrichtung, daß man Leute in Amt und Würden läßt, die an Geistesstörungen stärkster Art

leiden — in hohem Maße geisteskrank sind. Als ein Beweis völliger moralischer Defektheit des Pfarrers müßte aber im vorliegenden Falle die Annahme einer bloßen Finde erscheinen.

München, 16. März. Im Rückgebäude des Hauses Nr. 24 an der Parkstraße nahm gestern Vormittag der Stadtpfarrvikar von St. Benno den Exorzismus vor, und zwar auf Wunsch einer dortigen Einwohnerin. Seit geraumer Zeit spukt es nämlich in deren Wohnung. Der Spuk äußert sich, wie sie behauptet, nachts durch starkes Geräusch, Poltern, Seufzen, so daß die Frau und die Kinder in ihrer Nachtruhe gestört werden. Zuweilen durchwandelt das Zimmer auch eine schwarze Dame, die oft von den Kindern gesehen wurde. In der vergangenen Nacht soll der Spuk nachgelassen haben. (Nach den Münch. N. N.)

## Kurze Mitteilungen.

**Ein Kaiserwort.** Bei der Centenarfeier brachte während des Brunkmahles im Weißen Saale Se. Majestät der Kaiser den Trinkspruch aus und, seines großen Vorfahren gedenkend, sprach er die hohen Worte von schwerwiegender Bedeutung:

**„Ich denke, sein Geist schreitet heute  
durch sein Volk hindurch, und gewiß  
hat er heute Nacht bei seinen Fahnen  
einen Besuch gemacht.“**

Das sind gewißlich keine Worte, welche mit unserer in dem Aussage: „Kaiser Wilhelm der Siegreiche“ kundgegebenen Ansicht in Widerspruch stehen, und sie dürften ein willkommenes Licht darauf werfen, wie man an höchster Stelle über die unsererseits vertretene Wahrheit denkt.

Karl Hansen hat bei Anbruch des 23. März in seiner Wohnung zu Altona die andere Anschauungsform gewonnen. Der an einem schweren Leiden Verbliehene hat ausgerungen, und auf ihn dürfte das Wort der Apokalypse 14, 13 Anwendung finden: Hansen hat unter den erschwerendsten Umständen bei den härtesten Kämpfen (man erinnere nur an die Juden Küche und Hacker) der Menschheit einen Dienst geleistet, der ihm schlecht vergolten wurde. Das eigentliche Verdienst, dem Hypnotismus die gebührende Anerkennung verschafft zu haben, kommt ihm zu, und heißer Dank und ein ehrendes Andenken sei ihm dafür noch übers Grab hinaus. Wahrlich, mehr Ehre gebührt dem opferbereiten Verbreiter einer geschmähten Wahrheit, als deren Entdecker! Alle, die ihn gekannt haben, werden Professor Böllner's Zeugnis bestätigen, daß er sich in jeder Beziehung als ein intelligenter und sehr gebildeter Herr von vorzüglichem Charakter — kurz, als ein wahrer Gentleman gezeigt hat.

Nr. 15 erscheint am 10. April.

## ✠ Carl Hansen ist tot!

Der Dulder starb am 23. März, morgens 9 Uhr, umgeben von seinen Kindern, seiner Gattin und einer treuen, aufopfernden Pflegerin.

Etwa 8 Tage vor seinem Ende hob ein mitleidiger Gehirnschlag sein äußeres Bewußtsein auf, und er schlummerte so sanft hinüber. Am Freitag, den 26. März, nachmittags 3 Uhr, wurde seine irdische Hülle der Erde übergeben von seiner Wohnung, Göttestr. 24, Altona, aus.

Frieden seiner Seele!

Hamburg, 24. März 1897.

Für die  „Zum Licht.“

Dr. R. Wiesenbanger.

Im Verlag von Oswald Nuße in Leipzig erscheint der 24. Jahrgang

## Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,  
vorzüglich d. Untersuchung d. wenig gekannt.  
Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Herausgegeben und redigiert von

**Alexander Aksakow,**  
kaiserl. russ. Wirklichem Staatsrat zu St. Petersburg,  
unter freundl. Mitwirkung mehrerer deutscher  
und ausländischer Gelehrten.

Bestellungen auf die „Psychischen Studien“  
vermittelt jede Buchhandl. u. Postanstalt.  
(Preis: halbjährlich nur 5 Mark 60 Pf.  
incl. Porto)

bei gew. direkter Zusendung vom Verleger.)

Inhalt des März-Hefes 1897:

Eine erkannte materialisierte Erscheinung. (Vom Herausgeber.) — Astrologie. — Ueber Wunder. — Aufruf an die Theosophen etc. — Ein erschreckendes Apdrücken. — Zum Kapitel Apdrücken. — Das Gespenst der Königin Elisabeth im Schlosse Windsor. — Verschiedene kurze Notizen etc.

Ausführliche Verzeichnisse  
seines größten spiritistischen Verlags  
versendet gratis  
Oswald Nuße in Leipzig.

## Der wissenschaftliche Verein für Okkultismus in Wien

(gegründet 1896)

ladet jene p. t. Herren und Frauen, welche für die

## Erforschung des Seelenlebens und verwandter Erscheinungen

ein wahres Interesse hegen, ein, sich durch Beitritt zum Vereine an den wissenschaftlichen Arbeiten desselben zu bethätigen, bezw. denselben als unterstützende Mitglieder zu fördern.

Die Hauptpunkte des wissenschaftlichen Programmes umfassen: 1. Einführung in das Gebiet des Okkultismus. 2. Erforschung der okkulten Erscheinungen. 3. Forschung über die Seele und deren Existenzformen. 4. Schlussfolgerungen aus den okkulten Erscheinungen in ethischer, philosophischer und theosophischer Richtung.

Wien, im März 1897.

## Für den Vorstand:

August Eder, Obmann. Carl Bubella, Schriftführer.  
Ferdinand Baron Skal, Obmann-Stellvert. Dr. med. Hans Busenlechner, Vorstandsmitgl.

Sprechstunden im Vereinslokale: Wien, IX, Thurgasse Nr. 17 (Lichtensteinst. 26), Mezzanin, Thür 6, an Freitagen zwischen 6—7 Uhr abends.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart.

Soeben erschienen!

## Das Kreuz am Ferner.

Ein hypnotisch-spiritistischer Roman von  
Karl du Prel.

Zweite Auflage.

Preis geheftet 5 Mark. — Elegant gebunden 6 Mark.

Der Verfasser, bekannt als wissenschaftlicher Hauptvertreter des Spiritismus, beschäftigt sich im „Kreuz am Ferner“ eingehend mit den hypnotischen Zuständen und der Suggestion als Waffen des Verbrechens, Erscheinungen, die in den letzten Jahren sowohl in der Wissenschaft, als auch in Aufsehen erregenden Gerichtsverhandlungen hervorragende Beachtung fanden. Die neue Auflage dieses eigenartigen Werkes erscheint in einem Bande und zu wesentlich billigerem Preise als die erste, um dasselbe weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

**Geisterschreibmaschinen (Psychographen)** m. Anleitung, das Stück mit Verpackung Mk. 9, das beste Mittel zur Ausbildung der Medien, sind wieder zu haben bei  
Oswald Nuße, Leipzig, Lindenstraße 4.